

Durch die Post bezogen:	
Wertetäglich	K 3-20
Halbjährig	K 8-40
Jaehrlich	K 12-80
Für Cilli mit Zustellung ins Haus:	
Monatlich	K 1-10
Wertetäglich	K 3-2-
Halbjährig	K 8-2-
Jaehrlich	K 12-2-
Fürs Ausland erhöhen sich die Bezugsbedingungen um die höheren Versendungs-Gebühren.	
Angesetzte Abonnements	Gelten bis zur Abbestellung.

Deutsche Wacht.

Ar. 56

Gest. Mittwoch 13. Juli 1910.

35. Jahrgang.

Bur Gemeindewahl in der Umgebung Cilli.

Am letzten Sonnabend hielten die slowenischen Advokaten von Cilli mit ihren Getreuen im Gemeindesaal der Umgebung eine Wählerversammlung ab. Im ganzen waren 40 Wähler und 5 Advokaten versammelt. Alles war entsagt darüber, daß nur eine so geringe Anzahl erschienen war, lauter Leute, die in der Bauernschaft selbst gar keinen Anhang mehr haben und die bei einer solchen Versammlung eigentlich gar nichts zu suchen haben. Da der Besuch sehr fläglich war, wird die Versammlung nun als eine einfache "Vertrauensmännerversammlung" bezeichnet, das heißt: unsere Gegner haben eine Arme ohne Soldaten. Tatsache ist, daß der Einfluss der Pervaken in der Umgebung gebrochen ist und wir können mit Vergnügen feststellen, daß von den Hunderten besonnener Bauern, die den großen Wählerversammlungen der deutschfreundlichen Partei beigewohnt haben, nicht ein einziger am Sonntag in der Pervakenversammlung anwesend war. Man kann es daher dem "Narodni dnevnik" in der Tat nicht übel nehmen, daß er vor lauter Verzweiflung über die schlechten Wahlausichten förmlich tobsüchtig geworden ist.

In dem Berichte über diese pervakische Wählerversammlung tischt dieses Blatt Behauptungen auf, worüber ein vernünftiger Mensch nur lachen kann. Das Blatt schreibt, daß die 6 Wasserheller in Cilli demnächst auf 10 Wasserheller werden erhöht werden müssen. Abgesehen

davon, daß die Regierung einer solchen Erhöhung niemals zustimmen würde, kann nur festgestellt werden, daß mit Rücksicht auf den Umstand, als die Staatsverwaltung für die Cillier Wasserleitung eine Subvention von 200.000 Kronen gegeben hat, schon in den nächsten Jahren die im Wasserleitungsgesetz bedingte Herabsetzung der Wasserumlagen von 6 Prozent auf die ursprünglichen 4 Prozent wird vorgenommen werden können und es wäre auch die Vorschreibung von 6 Prozent der Umlage ganz überflüssig gewesen, wenn nicht die Pervaken die Bezirkssubvention für die Wasserleitung, die ja nicht nur der Stadt, sondern hauptsächlich weiten Gebieten der Umgebung zum Segen gereicht, unmöglich gemacht hätten.

Das Blatt behauptet, daß die "deutsch-nationale Klique" von Cilli mit Rücksicht auf die schlechte finanzielle Lage der Stadt nach neuen Einnahmsquellen in der Umgebung suchen. Leute, die dieser Behauptung Glauben schenken, müssen sich wahrlich in einem bedauerlichen Geisteszustande befinden. "Die deutsch-nationale Klique" will von der Gemeinde Umgebung Cilli gar nichts. Die Deutschen der Stadt, welche in der Umgebung ein Wahlrecht besitzen, und die stadtfreundlich gesinnten Bauern haben sich zusammen getan, um durchdrungen von der Überzeugung, daß durch ein gemeinsames Arbeiten in beiden Gemeinden durch die gegenseitige freundnachbarliche Rücksichtnahme auf die wirtschaftlichen und kulturellen Interessen beider Gemeinden die Stadtgemeinde und die Umgebungsgemeinde großen Vorteil haben werden, daß beide Gemeinden blühen und gedeihen

werden und daß es bei freundnachbarlich gemeinsamem Arbeiten gelingen wird, die Lasten, die auf beiden Gemeinden liegen, zu erleichtern, ohne daß eine der beiden Gemeinden zum Schaden der anderen einen Vorteil ziehen werde. Diese Überzeugung wurde in den von der deutschfreundlichen Partei abgehaltenen Wählerversammlungen in erster Linie von den Bauern ausgesprochen und die Deutschen erklärten in diesen Versammlungen, daß ihr Wunsch sei, daß in der Gemeinde Umgebung Cilli in erster Linie die Bauern bei der Wahl berücksichtigt seien, nicht aber städtische Advokaten. Auf dieser Grundlage wurden auch die von der Bauernschaft vorgeschlagenen Kandidaten durchwegs Bauern im 2. und 3. Wahlkörper stimmen-einhellig aufgestellt. Männer, die in ihrer Ortschaft allgemeines Vertrauen genießen und welche jedenfalls die richtige Antwort darauf geben werden, daß "Narodni dnevnik" sie als "Kreaturen" der deutschen Cillier hinstellt.

Selbstverständlich haut "Narodni dnevnik" auch auf die Regierung los, als ob die Bezirkshauptmannschaft Cilli auf einmal deutsch-national geworden wäre. Das sie es nicht ist, weiß ja jeder Mensch, aber auch die Pervakenführer werden es dieser Staatsbehörde nicht übel nehmen dürfen, wenn sie die gesetzlichen Bestimmungen handhabt und dafür sorgt, daß nicht Steuerträger mit 4-, 5-, 600 K Steuerleistung in den Wählerlisten einfach ignoriert werden.

Sehr "erfreulich" klingt die Nachricht, daß die Südmark für Agitation und Getränk 20.000 K geschickt hat. Leider sind wir nicht

(Nachdruck verboten.)

Unter Rosen.

Novelle von A. Hinz.

Bei dem Waldebaum am Wiesenhügel stand am Rosenstrauch mein Lieb und sang. Sang ein Lied von einer wilden Rose, hielt ein Dornenzweiglein in dem Schöpfe. Dornen, sang sie, Dornen rings umher, Wenn die Rose doch ohne Dornen wär?

These Liederworte waren seine Abschiedszeilen an sie gewesen, nachdem sie ihm den Verlobungsring zurückgesandt, den er ein Jahr zuvor hier unter dem wilden Rosenstrauch am Wiesenhügel unter tausend Schwüren und Küschen an den Finger gesteckt hatte.

Seitdem blühte der Rosenbusch zum zweiten Mal. Florence Bidal teilte mit bebender Hand seine Zweige und spähte den Wiesenhügel hinab. Sie saß auf der Bank von Stein, darüber der Rosenbusch sein Blütenbach wölbte. In fiebiger Erwartung saß sie da. Hatte sie ihn sich doch unter heißen Seelenkämpfen abgerungen den Entschluß: Nun mag er kommen, sich von neuem das Jawort holen — unter Rosen — wie einst.

Seit heute mittag war ihr Billet in seinen Händen, das nur das eine Wort enthalten hatte: Komm!

Wie schwül die Rosen dufteten in der weichen, warmen Juniluft, unter dem Tau, der zu sinken begann, denn es wollte Abend werden. Und dazu

dieses leise, losende Fächeln der Luft; ein Fächeln ohne Ende. Statt zu kühlen, erhitzte es die Nerven sieberhaft.

Oder tat's die Erwartung?

Es war doch eine eigene Sache, dieses Sich-wiedersehen — dieses Sichwiederfinden, nach dem, was vergangen. Nicht im Streit waren sie geschieden, dazu waren sie viel zu vornehme Charaktere. Sie hatten beide die Notwendigkeit der Trennung erkannt gehabt.

Und der Grund hierfür?

Dornen. Der Dorn der eigenen Individualität. Nicht in dem Sinne von Alltagsmenschen, bei denen oft kleinliche Meinungsverschiedenheiten die Urheber sind, die das geknüpfte Band wieder lösen; sondern aus starkem Willen war der Entschluß hervorgegangen — der Willensfreiheit, die einer nicht dem anderen hatte zu opfern vermocht.

Und nun?

War sie wirklich überzeugt, jetzt opferfähig zu sein — sein zu können, wie er sie haben wollte, das Ideal zu verkörpern, das er von seiner künstigen Frau im Herzen trug?

Sie schrak zusammen; ihr schönes Gesicht färbte sich glühend.

Es nahten Schritte.

War er, Wolfgang, es?

Eine allesvergessende Seligkeit überfiel sie, ein förmlicher Glückstaumel, daß sie ihn wieder haben würde. Ihn, den sie nie zu lieben aufgehört. Wie war diese Liebe in dem Jahr der Trennung gewachsen! Gleich Flammen hatte sie sich über sie ergossen, gleich Flammen, deren Glut sie zu

verzehren drohte und vor der ihre Wibenskraft und Willensfreiheit klein geworden war, so klein.

Die Zweige schlügen plötzlich wieder zusammen. Ihre Hand war herabgezogen; er war es nicht, der kam. Es waren ein Landmädchen und ein junger Bursche, die selbster den Wiesenrain dahinschritten. Enttäuscht sah Florence hinter ihnen drein; ihre schäkernenden Stimmen hallten deutlich durch den Abend. Der Bursche wollte offenbar die Rose, die das Mädchen am Busen trug, als Liebespand haben, denn er haschte nach der Rose und sie wehrte ihm dies mit einem scherhaften Schlag.

"Au!" fuhr der Bursche zurück. "Ich hab' mich an den Dornen gerieben! Das kommt, weil Du solche Kratzbüste bist, Lene!"

Die drastische Ausdrucksweise ging unbeachtet an der unfreiwillingen Zuhörerin vorüber. Sie vernahm nur das Wort Dornen und hing dem Worte nach. Dabei kam ihr der Schlüffreim des Rosenliedes, dessen Anfangsvers Wolfgang's Abschiedsworte gewesen, in den Sinn:

Dornen, Dornen, acht' der Dornen nicht, Wenn die Blüte aus der Knospe bricht.

Und die Blütezeit war da, die Blütezeit ihrer Liebe zu Wolfgang. Damals, als der Stürmische so jährlings um sie, Florence Bidal, die Frauenrechtslerin par excellence, geworben hatte, hatte diese Liebe noch in der Knospe gelegen.

Da war sie im Geiste angelangt bei der Vergangenheit. Deutlich stand die Stunde ihrer Be-

in dieser günstigen Lage. Die Südmark ist ein unpolitischer Verein, darf zu Wahlzwecken überhaupt kein Geld hergeben und sie verfügt auch leider nicht über diese riesigen Mittel, so daß wir auf die Mitwirkung der Südmark im Wahlkampf ganz verzichten müssen. Die deutsch-freundliche Partei benötigt auch keineswegs so bedeutende Mittel, weil die stadtfreundliche Bauernschaft aus eigenem Antriebe freudig sich an den Wahlarbeiten beteiligt, ohne daß es hiebei irgendwelcher Geldopfer, irgendwelcher Südmarkgroschen bedarf. Die geringfügigen Kosten der Wahlarbeit wurden aus allen Kreisen der Deutschen und stadtfreundlichen Bauernschaft durch Beiträge aufgebracht, während die namhaftesten Kosten, die sich die Pervaden mit Rücksicht auf ihre ungünstige Situation leisten müssen, aus slowenischen Kreditinstituten, also aus Bauernspargroschen aufgebracht werden, gerade so wie die windischen Zeitungen nur aus Bauernspargroschen gemacht werden.

Das Blatt teilt mit, daß der Landesausschuß eine Untersuchung der Kassenbestände in der Gemeinde Umgebung Cilli vorgenommen habe und daß hiebei alles in musterhafter Ordnung befunden wurde. Bei solchen Revisionen kommt es nur auf den Zeitpunkt an. 1000 Kr., die heute in der Gemeinkasse der Umgebung fehlten, waren morgen wieder drin; ob sie übermorgen auch noch drin waren, weiß man nicht genau. Dass aber zur Zeit der Gemeindewahlen diese 1000 Kr. vorsorglich in der Kasse aufbewahrt bleiben, ist ja nicht bloß außerordentlich ehrlich, sondern entspricht auch der Vorsicht eines normalen Menschen.

Der Versammlungsbericht des „Narodni dnevník“ wird seinen guten Eindruck bei der Bauernschaft nicht verfehlten. Das Blatt geht mit schwachen Hoffnungen in den Wahlkampf, wenn es sagt, daß die Durchsicht der Wählerlisten gezeigt habe, daß der Sieg der Slowenen in allen drei Wahlkörpern „möglich“ ist. Das Blatt schreibt: „Die Slowenen werden dem Dr. Ambroschitsch und dem Derganz zeigen, daß sie nicht Hasen sind, und daß sie sich nicht kaufen lassen weder um Südmarkgroschen noch um städtischen Menschenkot, noch um einige Stefan Bier . . .“ Jetzt und allerdings noch vollkommen rechtzeitig wurde eine kräftige Agi-

taunftschaft miteinander wieder vor ihrer Seele. Sie sah sich wieder in dem mit Dornen dichtgefüllten Saal auf der Rednertribüne stehen und eine ihrer scharf-pointierten und zündenden Reden an das Publikum halten, die gegen die Oberherrschaft des Mannes gerichtet war und für die Gleichberechtigung der Frau auf beruflichem wie sozialem Gebiet Propaganda mache.

Die Rednerin hatte nicht geahnt, daß zwei Männeraugen, die einzigen hier im Saal, unverwandt an ihr hingen.

Auf dem Nachhauseweg war plötzlich ein Herr mit tief herabgezogenem Hut an sie herangetreten.

„Redakteur Wolfgang Burde“, hatte er sich vorgestellt. „Im Auftrage der „Revue“ habe ich Ihrem Vortrage beigelehnt. Es wäre mir interessant, mit Ihnen über denselben debattieren zu dürfen. Gestatten Sie, daß ich Sie begleite?“

„Warum nicht?“ hatte sie im Bewußtsein ihrer Selbstständigkeit gefragt. Kühl und hohheitsvoll war sie seinem Blick begegnet, der sie so sonderbar streifte. Diese Herren Redakteure mit ihrer streitbaren Feder! Sie kannte die Spezies zur Genüge! Vermutlich wieder so einer, der glaubte, sie durch seine Sentenzen in Verwirrung zu bringen, um dann über die Frauenbewegung und ihre Vertreterinnen zu kritisieren.

Und was war geschehen?

Wolfgang Burde hatte das erstere tatsächlich fertig gebracht — er hatte sie durch seine Sentenzen zu verwirren vermocht. Ihre Tonart war allerdings darnach — war das Bekenntnis gewesen: Sie sind die schönste Frauentechnikerin, die es je gegeben und

tation für die Beteiligung an den Wahlen eingeleitet, welche dann stattfinden wird, wenn wir es wollen werden und nicht dann, wann es der bucklige Vertreter der Südmark und des deutschen Volksrates wollen wird.

Nun sind wir wieder bei dem kräftigsten politischen Argument angelangt, welches den Cillier windischen Politikern schon einer Reihe von Jahren alle Ehre macht.

Notwendigkeit deutscher Schutzarbeit.

Die Notwendigkeit deutscher Schutzarbeit wird wohl jetzt schon in weiteren Kreisen der deutschen Bevölkerung Österreichs erkannt, doch gibt es immer noch viele — ja sie sind die übergroße Mehrheit! — unter den Deutschen, die dieser Arbeit fernstehen, keinem der deutschen Schutzvereine angehören. Diesen sei vorgehalten, was der Geschäftsführer des Tschechisierungvereines für Nordböhmen in seinem Tätigkeitsberichte sagt. Dieser äußerte sich über den Zweck und die Arbeiten des von ihm geleiteten Vereines: „Schritt auf Schritt durchdringen wir das deutsche Sprachgebiet und kommen damit in Gegenden, von denen die tschechische Oeffentlichkeit vorher keine Notiz nahm.“ Damit ist von tschechischer Seite selbst zugegeben, daß die tschechischen Schutzvereine sich nicht wie die Deutschen mit der Abwehr begnügen, sondern eben auf Eroberung bisher deutschen Gebietes ausgehen und dies mit Erfolg, wie es die Verhältnisse an den Sprachgrenzen zeigen und die Tschechen offen aussprechen. Ist da deutsche Abwehr, wie sie die Schutzvereine, der Schulverein im allgemeinen, die Südmark in den Alpen- und Donauländern, der Bund der Deutschen in Böhmen, die Nordmark in Schlesien, der Bund der Deutschen in Nordmähren, der Volksbund in Südtirol usw. leisten, etwa überflüssig? Ist es nicht strafwürdige Lässigkeit, sich von diesen Vereinen auszuschließen und ist es nicht geradezu ein Verbrechen am eigenen Volke, die bestehenden deutschen Schutzvereine mit gehässigen Angriffen zu verfolgen, wie es von der für Deutsche geschriebenen vom Piusverein erhaltenen Presse geschieht?

Slowenische Kundgebungen.

Aus allen Landesteilen, sowie aus slowenischen Gegenden Untersteiermarks und Kärntens und des Küstenlandes liegen Berichte über Versammlungen der Slowenischen Volkspartei (so nennen sich be-

geben wird. Für Frauen ihrer Art aber gibt es nur ein Recht. Es heißt: Beglücken.

Was hatte es genügt, daß sie den unverschämten Sprecher, wie sie ihn insgeheim genannt, kurzerhand verabschiedet hatte? Sein Bekenntnis hatte ihre Eitelkeit geweckt, hatte beharrlich sein süßes Gift ihr in Sinn und Seele getragen. Und Waldemar Burde war so erfunderisch in Annäherungsversuchen gewesen, die sämlich wohlberechtigt erschienen. Und er war ein geistig bedeutender, war ein interessanter Mann, von jener dominierenden Wesensart, die auf Frauen ihren Eindruck nicht verfehlt. Das Frauenherz hier aber hatte einer Festung geglichen, die dem sie erobern wollenden Feind bis zum äußersten standhielt. Die Kapitulation schließlich war für den Eroberer aber doch nur ein halber Sieg gewesen. Florence Bidal hatte sich nicht ergeben; die Liebe aber hatte ihr die Waffe aus der Hand genommen.

Ein nicht enden wollender Kampf war gesolgt, ein Kampf zwischen ihrer Liebe und ihren Prinzipien. Florence hatte Gleichberechtigung für Mann und Frau gefordert, ihr Verlobter aber nach dem Grundsatz der Väter sich seine Ehe aufzubauen wollten. Demnach der Mann der gebende, die Frau der empfangende Teil ist. Als sie schließlich von Lösung ihres Verlöbnisses gesprochen, hatte er zugestimmt: Weil wir zwei unglücklich werden würden.

Gleichzeitig aber hatte er sie stürmisch an sich gezogen: „Ich werde Dich lieben, trotzdem, ohne Ende, Florence! Vielleicht bewirkt die Trennung Wunder — vollzieht es sich an Dir. Sobald Du glaubst, sein zu können, wie ich wünsche, daß Du feist, rufe mich! Ich bin zu jeder Stunde wieder Dein!“

kanntlich die klerikalen Slowenen, die von den Pfarrhöfen aus arbeiten) vor. Schon anfangs vergangener Woche haben die Anhänger der slowenischen Volkspartei durch Höhnenfeuer die Bevölkerung zu den am Sonntag abgehaltenen 161 Gründungsversammlungen des neuen slowenischen nationalen Schutzvereines „Slowenska Straß“ (Slowenische Wacht) eingeladen, die auf religiöser, nationaler und „patriotischer“ Grundlage den Kampf von Kranj aus in die Nachbarländer tragen soll, sich aber trotz des heiteren Charakters als „allslowenischer“ Schutzverein bezeichnet. Alle Versammlungen waren von durch Geistliche zusammengetriebenen Leuten stark besucht. Den anwesenden Reichsratsabgeordneten wurden „Ovationen“ dargebracht.

In Laibach sprach im Saale des Hotels „Union“ der steiermärkische Reichsrats- und Landtagsabgeordnete Dr. Korošec, der u. a. ausführte, „daß es nicht eines Stiches ins Lächerliche entbehre, daß die Regierung und die Arbeitsmajorität zuerst vor der slowenischen Obstruktion die Flucht ergriffen und dann sich umkehrend uns zuwiesen: Im Herbst sehen wir uns wieder bei der Verhandlung der italienischen Fakultät. Wenn die Herren so siegesicher sind, warum war dann die Flucht vor der Obstruktion notwendig? Für uns steht die Frage furchtbar einfach: Entweder werden im Herbst die südlawischen Hochschulwünsche, die der Regierung wohl bekannt sind, erfüllt, dann bekommen auch die Italiener ihre Fakultät. Geschicht dies nicht, dann wird die Obstruktion fortgesetzt und es wird schließlich nichts anderes übrig bleiben, als die Auflösung des Abgeordnetenhauses. Nach unserem Dafürhalten wäre es überhaupt das beste, sofort an das Volk zu appellieren. Die Wahlen werden zeigen, ob das Volk mehr der Majorität oder der Opposition vertraut. Die jetzige Majorität und die Regierung haben sich als vollkommen aktionsunfähig erwiesen.“ — In der Versammlung sprachen auch die Abgeordneten Gostincar und Dr. Bitnil. Abg. Gostincar erklärte, daß die slowenischen Abgeordneten nur ihre Pflicht ihrem Volke gegenüber erfüllt haben und nicht früher ruhen werden, bis die kulturellen und wirtschaftlichen Forderungen der „aufstrebenden slowenischen Nation“ (Na, na! — D. Schr.) erfüllt werden. Nachdem die Reden beendet waren, verließen die Versammlungsteilnehmer unter Aufführung nationaler Lieder den Saal.

Am Sonntag fand im „lastni dom“ eine Versammlung des liberalen Slowenisch-politischen Vereines statt. Das Referat erstattete Abg. Bürgermeister Hribar. Er sprach die letzte Krise im Parlamente und betonte, daß der seither verstorbene Unterrichtsminister Ritter von Hardtl seinerzeit die Berechtigung der slowenischen Universitätsforderungen anerkannt habe, doch seien damals noch keine slowenischen Hochschullehrkräfte vorhanden gewesen. Dr. v. Hardtl setzte deshalb auch Ausbildungsstipendien für junge slowenische „Gelehrte“ aus. Jetzt sind dies: „Do-

Und nun?

Eine Turmuhr begann zu schlagen — die siebte Abendstunde. Längst war die Zeit, zu der sie ihn herbeischien, vorüber. Weshalb zögerte er?

Eine quälende Unruhe beschlich die Wartende. Von Minute zu Minute wuchs dieselbe. Zweifel, Kombinationen, die sie, die Stolze, nie zuvor gehabt, erwachten in ihr. Und damit stieg ihre liebende Sehnsucht, ihre Leidenschaft für ihn bis zur Qual. Wie, wenn sie ihn sich verschert hatte, wenn inzwischen eine andere gekommen, in der er sein Ideal gefunden? Scham und Renn rangen in ihr. Sie begriff jetzt nicht, wie sie einst selbst es gewesen, die ihn hatte gehen heißen. Und, ja gewiß, es sollte anders werden, wenn sie ihn nur wieder hatte, sie wollte nichts sein als sein Weib — ein liebendes, demütiges Weib . . .

Die Abendschatten wurden länger und länger. Die munteren Vogelstimmen waren verstummt. Von den Wiesen her zog taxige Kühle — ein Schauer durchrieselte Florence, ihren Leib, ihre Seele. Weshalb kam er nicht?

Weshalb nicht?

Warten! Worte sind zu arm für diese Marter, wenn unser Lebensglück indes auf der Wage steht. Dämonen vermag solch eine Wartezeit in unserer Seele zu wecken; in ihr büßen wir begangene Fehler, aber sie lehrt uns auch, daß das Glück erungen sein will.

Mit einem leisen Schrei, aus dem es wie Erlösung klang, fuhr die Harrende von ihrem Platz auf. Schritte nahten. Sie flog mehr als sie ging ein Paar Schritte voraus, die Arme ausgebreitet, ein seliges Lächeln um die zitternden Lippen,

zenten" mit Ausnahme derer für zwei Gegenstände der zweiten und dritten Staatsprüfung fertig, so daß also in dieser Hinsicht der Eröffnung der slowenischen juristischen Fakultät nichts im Wege stehe. Abg. Hribar betonte die Einigkeit der "südostslawischen Delegation" (als solche bezeichnen sich die Kroaten und Slowenen, gleichsam um schon jetzt den "Trialsmus" zu markieren) im Reichsrat und erklärte, daß für den Herbst noch viel günstigere Verhältnisse für die südostslawische Obstruktion vorhanden seien, da im Dezember die Lex Kramarsch-Kreft ihre Geltungskraft verliere. Außerdem würden sich im Polenklub andere Verhältnisse herausbilden, wofür schon die Erklärung des Abg. Dr. Kozlowski ein Anzeichen sei. Die Versammlung votierte hierauf beiden südostslawischen Klubs den Dank für ihr Verhalten im Reichsrat und forderte sie zu noch schärferem Vorgehen auf. — Nachmittags fand eine Versammlung der Frauen- und Mädchenorganisation in Laibach statt. In allen Orten der Umgebung Laibachs wurden Sonntag nachmittags große nationale Festzüge veranstaltet.

Politische Rundschau.

Inland.

Slawische Begehrlichkeit.

Wie es auch in Istrien mit den nationalen Forderungen der Slawen vielfach bestellt ist, geht aus nachstehendem Falle mit aller Wünschenswerten Deutlichkeit hervor. Ein slawischer Advokat führte beim Triester Oberlandesgerichte darüber Beschwerde, daß das Bezirksgericht in Buje eine Eingabe in kroatischer Sprache italienisch erledigt habe, worauf das Oberlandesgericht vom Bezirksgerichte Informationen über die nationalen Verhältnisse im Gerichtsprengel abverlangte. Dieses erhob die einschlägigen Daten bei der Bezirkshauptmannschaft. Danach leben im Gerichtsbezirk 19.600 Italiener, 220 Kroaten, 120 Slowenen und 30 Deutsche, also eine Zahl von Slawen, die an sich verschwindend klein ist und eine slawische Amtierung umso überflüssiger macht, als sich die dortigen Slawen fast ausschließlich der italienischen Umgangssprache bedienen und die kroatische oder slowenische Kurialsprache gar nicht verstehen.

Die Sprachenheze der tschechischen Advokaten.

Der tschechische Advokat Dr. Bendel hatte sich in Grundbuchelegenheiten mit einer tschechischen Eingabe an das Bezirksgericht in Falkenau gewendet, das seine Eingabe in deutscher Sprache erledigte. Gegen diese Erledigung richtete er die Berufung unmittelbar an das Oberlandesgericht in Prag, indem er ausführte, daß er an die nationale Gerechtigkeit des Gerichtes in Eger nicht glaube und

— leise schwankten über ihr die Rosen im Lufthauch.

Wolfgang!

Erbleichend ließ sie die Arme sinken. Wie entgeistert starrte sie auf den Untermiung. Es war ein Bote, der verlegen die Würze zwischen den Fingern drehte, indes er auf sie zugeschritten kam.

„Sind Sie vielleicht das Fräulein Bidal?“

„Die bin ich.“

„Ich soll diesen Brief abgeben.“

„Bon — Herrn — Burde?“ stammelte sie, obwohl die Frage sehr überflüssig war.

Der Befragte zögerte mit der Antwort. Endlich sagte er verlegen: „Ich glaube wohl nicht.“

„Nicht —?“

„Nein, weil doch . . . Ich denke, ein Freund des Herrn Redakteurs hat geschrieben.“

Sie erfaßte es garnicht, was der Mann sagte; wie leerer Schall ging das Wort „Freund“ an ihrem Ohr vorüber. Sie wußte nur das eine — daß er nicht gekommen war.

Während der Bote sich wieder entfernte, erbrach sie den Brief, den er ihr übergeben. Trotz des sinkenden Abendlichtes erkannte sie die Schriftzüge einer ihr unbekannten Hand. Und nun las sie:

Sehr geehrte Dame!

Es ist mir eine traurige Pflicht, Ihnen mitteilen zu müssen —

Weiter kam die Lesende nicht. Einen Halt suchend, griffen ihre Hände in den Rosenbusch. Eine Blüte entblätterte unter dem heftigen Druck und riss mit ihren Dorn die Urheberin. Sie starrte auf den Blutstropfen auf ihrer Hand, und es war

sich daher unmittelbar an das Oberlandesgericht wende. Dafür hat ihn das Gericht mit einer Ordnungsstrafe von 50 K belegt.

Die Finanznot in Böhmen.

Der Kaiser hat den Beschuß des Landesausschusses von Böhmen vom 30. Juni, betreffend die provisorische Forteinhebung der Landesumlagen im dritten Vierteljahr in dem bisherigen Ausmaße, genehmigt.

Ausland.

Die Borromäus-Enzyklika in Ungarn.

Dem Blatte „Eit“ zufolge hat der Kolosca Erzbischof Dr. Baross die sogenannte Borromäus-Enzyklika in seinem Hirtenbrief vom 9. d. Mts. publiziert. Ministerpräsident Graf Khuen-Hedervary erklärte einem Redakteur des „Ungarischen Telegraphen-Korrespondenzbureaus“, daß er von der Publizierung der Enzyklika keine Kenntnis besitze und bisher nicht in der Lage gewesen sei, sich bezüglich der Wahrheit dieser Meldung Gewißheit zu verschaffen. Der Ministerpräsident erklärte jedoch daß er, soferne der Erzbischof von Kalocsa wirklich diese Enzyklika publiziert haben sollte, dies auf das entschiedendste mißbilligen würde und über die Tatsache einer eventuellen Publizierung nicht gleichmäßig hinweggehen könnte. Er sei fest entschlossen, jeden Versuch, welcher eine Störung des konfessionellen Friedens hervorrufen könnte, entschieden zu verhindern.

Deutsches Reich.

Die „Kölner Zeitg.“ meldet aus Berlin: Herr v. Kiderlen-Wächter bleibt vorläufig in Bukarest. Er wird im letzten Drittel des Monats Juli Bukarest verlassen und auf der Reise nach Berlin mit dem österreichisch-ungarischen Minister des Äußeren Grafen Lehrenthal in Marienbad zusammentreffen.

Die Stimmrechtsfrage in Frankreich.

Am Schlusse der vorgestrittenen Kammerfassung wurde die Zusammensetzung der auf Grund eines proportionalen Schlüssels gebildeten Kommission zur Beratung des allgemeinen Stimmrechtes bekanntgegeben. In der Kommission haben die Anhänger des Proportionalrechtes die Mehrheit.

Das russisch-japanische Abkommen.

Der russische Geschäftsträger übermittelte der russischen Regierung den Inhalt des in der vorigen Woche in Petersburg unterzeichneten russisch-japanischen Abkommens. Der japanische Geschäftsträger übermittelte der Regierung eine gleichlange Note.

— Ihr, als sei er ein Tropfen ihres Herzblutes, geweint um einen bereits Toten —

Tot? ! War er denn tot, hatte sie es denn gelesen? Nein, nein, der Gedanke entsprang nur ihrer erregten Phantasie! Er konnte, er durste nicht tot sein, Gott würde es ihr nicht antun, daß sie zu spät gekommen war.

Von welcher traurigen Pflicht schrieb denn der Schreiber? Was stand weiter in dem Briefe? Und von neuem las sie:

Es ist mir eine traurige Pflicht, Ihnen mitteilen zu müssen, daß Herr Redakteur Wolfgang Burde, infolge eines Automobilunfalls, schwer frank dorniederliegt. Doch konnte derselbe in einem leichten Augenblick Einsicht von Ihrem Briefe nehmen. Er läßt Ihnen durch mich seinen überströmenden Dank ausdrücken und bittet Sie zu ihm zu kommen. Ich füge hinzu — eilen Sie.

Sie erinnerte sich später dunkel nur, wie sie den Weg zurückgelegt. Über den Fluren lag der Abend in verklärtem Lichte da. Sie sah die Rosen, die sie in der Hand trug, durch den Abend leuchten, die Rosen, die sie gebrochen — für ihn. Sie begriff nicht, daß ihre Füße sie trugen, und als sie die Stadt erreicht hatte, nicht den Lärm hier und das Hafentor. Und daß die Leute lachten und schwätzten, während ihre Seele schrie und weinte um das geliebte Leben. Eilen Sie . . . das Wort verfolgte sie. Sie hastete vorwärts, als könne sie damit den Geliebten vom Tode erretten und könne ja doch nur dem Tode zuvorkommen.

Endlich stand sie vor dem Hause, darin der Redakteur wohnte. In seinem Zimmer waren die

Aus Stadt und Land.

Vom Finanzdienste. Der Finanzminister hat den Evidenzhaltungsgeometer I. Klasse Herrn Raimund Verbiž in Gonobiz zum Evidenzhaltungsgeometer II. Klasse in der neunten Rangsklasse ernannt.

Personalveränderungen bei der Südbahn. Neu aufgenommen wurde der Beamtenaspirant Josef Eugenius (Kranichsfeld-Frauheim) versetzt wurden u. a.: Gustav Neumann, Assistent, von Pragerhof nach Bruck a. d. M.; Josef Odorak, Assistent von Unterdrauburg nach Villach; Josef Černe, Assistent, von Sagor nach Unterdrauburg; Franz Sobotka, Assistent, von Hraßnigg nach Eilli; Rudolf Segula, von Littai nach Hraßnigg.

Sängersfest in Wöllan. Wir machen aufmerksam, daß das Fest am nächsten Sonntag den 17. Juli unter allen Umständen, also auch bei ungünstigem Wetter stattfindet, da eine Verschiebung aus verschiedenen Gründen unmöglich ist. Die Zugverbündungen sind sehr günstige. Die trefflichen Darbietungen der Rüche und des Kellers des Herrn Rack sind nicht nur wegen ihrer Güte sondern auch wegen ihrer mäßigen Preise rühmlich bekannt. Wir hoffen, daß sich den Vereinen recht viele Volksgenossen, deutsche Frauen und Mädchen anschließen werden.

Zur Richtigstellung. Wir werden um Veröffentlichung nachstehender Zeilen ersuchen: Der Verfasser des Berichtes über die Bezirkslehrerkonferenz hat vergessen, die Arbeitsleistung der Bürgerschullehrerschaft in der Bezirkslehrerkonferenz anzuführen. Es sei daher erstens richtiggestellt, daß zu dem schwierigen und mühevollen Schriftführeramt der Bürgerschullehrer Herr A. Wendler und die Bürgerschullehrerin M. Preischl berufen wurden und zweitens, daß der Bürgerschuldirektor Herr O. Praschak nicht bloß einen Bericht über die Änderung des Lehrplanes aus Unterrichtssprache erstattete, vielmehr in einstündig freier Rede völlig neue Grundsätze über die Behandlung des Sprachlehre-, Rechtschreib- und Aufsatzunterrichtes in der Volkschule aufstellte. Die von ihm vorgeschlagenen Leitsätze wurden von der Konferenz ohne Wechselrede einstimmig angenommen; ebenso der Antrag des Oberlehrers Herrn Brandais, den Vortrag des Bürgerschuldirektors in Druck legen zu lassen. Der zweite Referent über den gleichen Gegenstand (Herr Oberlehrer Zmereschel) gab lediglich die Erklärung ab, daß er sich den Ausführungen des Bürgerschuldirektors Herrn Praschak vollinhaltlich anschließe.

Cillier Turnverein. Heute Mittwoch abend um 8 Uhr findet im Deutschen Hause zu Ehren des Obmannes des Festausschusses für das statigefundene Gauturnfest eine Festkleipe statt. Turner erscheint vollzählig!

Die Obstruktion im steirischen Landtage. Dem „Slow. Narod“ wird aus Cilli vom

Vorhängeschlossen, dahinter brannte gedämpft ein Licht.

Sie meinte, ihr Herz müsse stille stehen, als sie ins Haus trat. Am Ende des Flurs standen zwei Personen im Gespräch. Es war eine Krankenschwester und ein Herr, in dem Florence einen stadtbekannten Arzt erkannte.

„Ja,“ klang die Stimme des Doktors, „ein Wunder ist geschehen! Die Herzschwäche war ja kritisch; ich glaubte, der Patient würde den Abend nicht erleben. Und nun kommt ganz plötzlich dieser Erreger. . . . Die erschafften Herzmuskeln haben dadurch wieder Spannkraft bekommen und damit ist unser Patient gerettet.“

Eine Hand umklammerte den Arm des Sprechers. Aufblickend sah er in die flehentlich auf ihn gerichteten Augen einer schönen jungen Dame. Und er wußte nun, daß sie die Schreiberin des Briefes und zugleich die Retterin seines Patienten war.

Was das folgende Zwiegespräch enthielt, spiegelte Florences Gesicht wieder, das in Seligkeit strahlte, als sie gleich darauf leise das Krankenzimmer betrat.

„Wolfgang — mein einziger Geliebter!“ „Florence, ich danke Dir — ich danke Dir!“ Sie war an seinem Lager in die Knie gesunken und ihre Arme hielten ihn umfangen.

Schweigende Minuten — Minuten voll Seligkeit. Dann flüsterte er und seine Hand wies auf die Rosen, die sie vor ihm ausgestreut hatte: „Ich glaubte, bald unter Rosen, gestreut von Deiner Hand, den ewigen Schlaf zu schlafen. Nun hat die höhere Macht das Schicksal hold gewandelt: Unter Rosen lächelt uns das langersehnte irdische Glück.“

8. d. gemeldet: „Die Wiener Meldung über die für die zweite Septemberhälfte bevorstehende Einberufung der Landtage läßt nicht erkennen, ob auch der steirische und der böhmische Landtag, die beide wegen der Obstruktion arbeitsunfähig sind, mitbegriffen sind. In Steiermark haben wir seit dem 1. Juli den Ex-lex-Zustand, weil ein Budget für 1910 nicht bewilligt wurde, das Provisorium aber am 1. Juli ablief. Es läßt sich nicht leugnen, daß darunter wir Slowenen leiden, denen jetzt, in den Zeiten der absoluten Wirtschaft, das Brot noch dünner geschnitten wird als bisher. Es ruhen alle Regulierungsarbeiten und alle Unterstützungen, z. B. an Weingartenbesitzer, sind eingestellt. Darum sind wir neugierig, was die slowenisch-klerikalen Abgeordneten mit der Obstruktion im Herbst beginnen werden. Auf einer Seite hat nämlich diese Obstruktion wegen der geheimen klerikalen Machinationen in Graz mit der Regierung und den deutschnationalen Abgeordneten alle Popularität verloren, auf der anderen Seite aber wäre es doch inkonsistent, in Wien Obstruktion zu treiben, in Graz aber nicht. Sind doch System und Unrecht da und dort gleich. Wir erwarten daher, daß die Klerikalen in ihren Versammlungen den Sommer über ein entscheidendes Wort sprechen werden; ihre zweischneidige Politik schadet uns nur und bringt uns der Erfüllung unserer nationalen Forderungen in Steiermark um keinen Schritt näher.“ Ein interessantes Geständnis über den Wert der slowenischen Obstruktion.

Ein slowenisch-nationaler Fürstbischof. Der Fürstbischof von Laibach, Dr. Jeglič, der vor einiger Zeit durch eine perverse Broschüre, betreffend „Belehrungen für Brautleute“ eine traurige Berühmtheit erlangt hat, ist — wie aus Laibach gemeldet wird, dem slowenischen national-radikalen Verein „Slowenska Straža“, der die Erdroßelung des Deutschtums in den Sprachgrenzgebieten sich zur „christlichen“ Aufgabe gestellt hat, als Gründer beigetreten. Dieser Schritt eines römischen Kirchenfürsten verdient besonders festgehalten zu werden in einer Zeit, da die slowenische Heze gerade von slowenischen Geistlichen am ärgsten getrieben werden darf, während die deutsche Geistlichkeit und ihre Presse durch die denkbar gehässigste Heze gegen deutsche Schutzvereine, die schon unendlich viel für die Erhaltung und wirtschaftliche Erstarkung des bedrohten Deutschtums geleistet haben, den Heslowenen in die Hände arbeitet.

Unstimmigkeiten im windischen Lager. „Narodni Dnevnik“ wendet sich gegen die Wahl des Abg. Dr. Tavcar in den Ausschuß des windischen Schulvereines „Chryll und Method“ und erklärt, die Zeit sei vorüber, wo man sich von Laibach aus terrorisieren lasse. Offenbar ist man wegen der letzten Misserfolge der windisch-freiheitlichen Partei in Steiermark, die sich u. a. im Verluste des 30. Reichsratswahlkreises ausdrückt, unzufrieden und denkt an eine eigene Organisation.

Brand. Am 8. d. M. gegen 12 Uhr nachts brach am rückwärtigen Teile des Stallgebäudes des Besitzers und Holzhändlers Georg Gratzl in Podgorje bei Windischgraz auf unbekannte Weise Feuer aus, das derart rasch um sich griff, daß in wenigen Minuten nicht nur zwei Stallgebäude, sondern auch das Wohnhaus in vollen Flammen standen und samt sämtlichen Lebensmitteln und Fahrnissen eingäschert wurden. Die Gebäude waren zumeist aus Holz und mit Schindeln gedeckt. Gratzl war auf 7498 K versichert, hingegen erleidet er einen Schaden von 4000 K. Vom Brandplatz verbreitete sich das Feuer auf das kaum 18 Schritte entfernte Stallgebäude des Besitzers Johann Saveršnik, welches ebenfalls samt 140 Meterzuhn. Heu, sowie anderen Gegenständen dem Feuer gänzlich zum Opfer fiel. Saveršnik erleidet einen Schaden von 2700 K, die Versicherungssumme ist jedoch geringer. Auch das vom Brandplatz ungefähr 100 Schritte entfernt gelegene Wohngebäude des Besitzers Albin Saveršnik wurde vom Feuer ergriffen. Den tätigen Bewohnern ist es zu danken, daß das Feuer sofort lokalisiert wurde, so daß dieses Gebäude nur am Dache etwas beschädigt wurde. Die abgebrannten Gebäude konnten trotz des eifigen Eingreifens der Feuerwehr aus Windischgraz und der Privatfeuerwehr des Gutsbesitzers Berger aus Witzling nicht gerettet werden. Die Entstehungsursache des Brandes ist zwar unbekannt, doch ist entschieden anzunehmen, daß derselbe gelegt worden sein mußte, da er an einer solchen Stelle ausbrach, wo damals kein Mensch etwas zu suchen hatte und weder ein Weg noch eine Straße vorbeiführt.

Erklärung. In der Nummer 11 der „Deutschen Wacht“ vom 5. Februar 1910 findet sich im Artikel „Der Prozeß Boschnagg-Astrich und die Windischen“ folgende, Herrn Dr. Jurov Hrašovec,

betreffende Stelle: „Gewiß sah sich Dr. Jurov mit Gewissheit als siegreicher Drachentöter, das jubelnde Slowenen zu seinen Füßen. Und der alldutsche Astrich dankte dem windischen St. Georg unter Tränen.“ In diesem Artikel wird derselbe einmal Dr. Jurov und wiederholt ein „Windischer“ genannt. Ich erkläre, daß ich nicht die Absicht und auch keinen Grund hatte, Herrn Dr. Hrašovec zu beleidigen, widerrufe, da sich Herr Dr. Hrašovec durch die vor genannten Ausdrücke beleidigt fühlt, dieselben und nehme zur Kenntnis, daß infolge dieses Widerrufes die gegen mich als verantwortlichen Schriftleiter der „Deutschen Wacht“ erhobene Anklage zurückgezogen wurde. Cilli, am 5. Juli 1910. Guido Schidlo.

Großer Brand bei Tüffer. Am 8. d. um halb 3 Uhr nachmittag wurde die Freiwillige Feuerwehr von Tüffer und die Bewohnerchaft plötzlich vom Türmer von St. Michael durch Anschlagen der Glöden und durch das Sprachrohr von einem Brände verständigt. In Distro, einer kleinen Ortschaft in der Nähe von Tüffer, standen 4 Harpzen und 3 Wohnhäuser in hellen Flammen. — Ein Löschzug mit Handspritzen und sonstigem Handgeräte rückte unter dem Befehle des Steiger zugsführers Herrn M. Koschier sofort zum Brandplatz ab. Mit der großen Spritze, den Schläuchen usw. auszurüsten, wäre wegen Wassermangels nutzlos gewesen. Die Feuerwehr konnte nur mehr die Nachbarschaft schützen und das Vieh und etwas Einrichtungsstücke bergen. Das Feuer soll durch Kinder entstanden sein. Die betroffenen Bauern erleiden einen gewaltigen Schaden, zumal die Bauernleute sehr niedrig versichert waren.

Entführung. Der jetzt in St. Thomas Bezirk Cilli, ansässige Tischlermeister Bartholomäus Senegacnik war vor zwei Jahren nach Westfalen übersiedelt, um Arbeit in einem Bergwerke zu erhalten, was ihm auch gelang. Er lebte mit seiner Frau, die Mutter eines kleinen Mädchens ist, im besten Einvernehmen. In demselben Bergwerke war auch sein Landsmann Franz Napotnik in Arbeit. Dieser begann seiner Frau nachzustellen. Als dies der Ehemann merkte, kündigte er und reiste mit Weib und Kind in die Heimat. Aber auch Napotnik kündigte und reiste mit ab. Es gelang ihm, mit der Frau ein Verhältnis anzulänzen und eines Tages verschwanden nun beide unter Mitnahme des kleinen Mädchens. Aus dem Gerede der Angehörigen des Napotnik ist zu entnehmen, daß sich der Verführer mit Weib und Kind nach dem Elsas begab. Der betrogene Ehegatte hat die Strafanzeige erstattet.

Den eigenen Vater mißhandelt. Am 8. d. nachmittag kam der Besitzerssohn Franz Rojc in Lendorf bei Cilli etwas angehetzt nach Hause und wollte ein dem Vater Michael Rojc gehöriges Pferd aus dem Stalle nehmen und für sich verkaufen. Michael Rojc trat jedoch seinem Sohne, den er als einen gewalttätigen und leichtsinnigen Menschen kannte, entgegen und verwehrte so die Entführung des Pferdes. Franz Rojc geriet dadurch derart in Zorn, daß er sich an seinem leiblichen Vater vergriß und, da er ihm an Kraft überlegen ist, durch Stoßen und Schlagen so mißhandelte, daß Michael Rojc mehrere Verlebungen im Gesichte und am linken Auge erlitt. Michael Rojc mußte sich schließlich vor seinem Sohne flüchten und erstattete dem eben dort vorüber patrouillierenden Wachtmeister Franz Leskuschel von dem Vorfall mit der Bitte die Anzeige, ihn vor dem rabiaten Sohne zu schützen, da er des Lebens nicht sicher sei, und folgte noch hinzu, daß sein Sohn auch ein Rasiermesser bei sich habe, womit er ihm mit Halsdurchschneiden gedroht habe. Nebenbei sprach Rojc d. A. die Befürchtung aus, daß Franz Rojc schließlich das Pferd noch davontreiben, dasselbe verkaufen und das Geld vergeuden könnte. Infolge dessen mußte der Gendarm gegen Franz Rojc eischenreiten, um denselben in Gewahrsam zu nehmen und kündigte ihm die Verhaftung an. Franz Rojc flüchtete in den Stall, wo er vom Wachtmeister Leskuschel und dem der Patrouille als Assistenz beigezogenen ebenfalls im Dienste gestandenen f. f. Finanzwachobauaufseher Franz Paulinc der hiesigen Finanzwachabteilung aufgesucht wurde. Franz Rojc leistete schon vom Anfang an dadurch Widerstand, daß er ein im Stalle gestandenes bösartiges Pferd losließ, welches im Stalle herumrannte und auschlug, so daß die beiden Verfolger an der körperlichen Sicherheit gefährdet wurden und sich aus dem Stalle flüchten mußten. Nachdem sich das Pferd etwas beruhigt hatte gingen Leskuschel und Paulinc wieder in den Stall, wobei es dem Paulinc gelang, den Rojc zu erfassen. Leskuschel legte ihm die Schließkette an. Hiebei schlug Rojc mit den Händen herum, warf sich zu Boden und stieß mit Händen und Füßen gegen den Gendarm,

wobei dieser durch einen Schlag an der linken Hand getroffen wurde und dadurch eine Schwellung des linken Handrückens erlitt. Als schließlich Rojc überwältigt und auf die Straße gebracht wurde, ergriff er blitzschnell die Flucht, wurde jedoch vom Finanzwachobauaufseher zuerst eingeholt, festgenommen und vom Gendarm dem Kreisgerichte Cilli eingeliefert.

Ein entwischter Dieb. Vor einigen Tagen wurden dem Besitzer Johann Prevolschek in Radmannsdorf, Gemeinde Ullmgebung Sauerbrunn, während sämtliche Hausleute auf der Wiese Heu trockneten, aus einem versperrten Kleiderkasten folgende Gegenstände entwendet: ein schwarzer Kammarganzug im Werte von 40 K, eine gelbleerne Brieftasche mit dem Inhalte von 30 K, eine silberne Remontoiruhr mit einfacher Deckel und Golbrand, samt solcher Kette im Werte von 20 K, ein Gebetbuch im Werte von 3 K und ein Rosenkranz. Der Täter dürfte durch das offene Fenster in das Zimmer gekommen sein und den Schlüssel zum Kleiderkasten auf dem Kasten gefunden haben. Diesen Diebstahl verübt zu haben, wird ein ungefähr 30 Jahre alter Mann verdächtigt. Derselbe ist mittelgroß, schlank, mit kleinem dunkelblonden Schnurbart und grauen Augen, und mit einem grauen Hute. Der Täter soll, dort herumschleichend, von mehreren Leuten gesehen worden sein. Auch soll dieser unbekannte Mann beim Prevolschek durchs Fenster in das Zimmer geschaut und vorher im Gasthause des Simon Prach gezeichnet haben. Der Dieb verschwand spurlos.

Das heurige Sommerwetter. Seit dem letzten großen Wettersturz im Juni will kein rechtes Sommerwetter eintreten. Aus allen Teilen Europas werden heftige Stürme und abnormal tiefe Temperaturen gemeldet. Auch die Niederschläge sind heuer über ganz Europa weit mehr ausgebreitet als in den vorjährigen Sommern. Infolge der andauernden Niederschläge in den Monaten April, Mai und Juni ist der Wasserstand der Donau mehr als doppelt so hoch, als in den Vorjahren und bereits seit 80 Tagen fast beständig 2 Meter über dem Nullpunkt. Seit dem Jahre 1876 hat man einen ähnlich hohen Wasserstand in dieser Dauer nicht beobachtet. Die tiefe Temperatur der letzten Tage ist auf die ergiebigen Niederschläge, namentlich im Alpengebiete, zurückzuführen. Auch in Italien herrscht rauhes Regenwetter, begleitet von dichtem Nebel und kurzen Schneefällen auf den Berghöhen. Die Temperatur ist außerordentlich tief. Die Bevölkerung leidet stark unter der Kälte. Der Fremdenzuflug bleibt sehr im Rückstande. Dasselbe gilt für die Schweiz, wo der Fremdenverkehr wegen der Wetterunbillen fast ganz zum Stillstande gekommen ist. Nach den uns von meteorologischer Seite zugekommenen Mitteilungen ist auch für die aller nächste Zeit keine wesentliche Änderung des Wetters zu erwarten.

Unwetter im Unterlande. Am Montag wurden die Stadt Marburg und die südlichen Nachbargemeinden von einem schweren, teilweise katastrophalen Unwetter heimgesucht. Von dem Unwetter wurden besonders die Gemeinden Leitersberg, Kartschowin, St. Peter, Mellingberg, Pobersch und Rotwein heimgesucht. Gegen 3 Uhr nachmittag ging über Marburg ein wolkenbruchartiges Gewitter nieder. Die herabströmenden Wassermassen, die von den Kanälen nicht aufgenommen werden konnten, überfluteten bald die Straßen und drangen, namentlich bei den tiefer gelegenen Häusern in der Grazervorstadt, in die Kellerräume ein. Insbesondere bei den Häusern Mellingerstraße Nr. 7 und Bahnhofstraße Nr. 3 erreichte das Wasser in den Kellern weit über einen Meter Höhe, so daß die Freiwillige Feuerwehr, die unter dem Befehle ihres Hauptmannes Herrn Hen mi. einer Dampfspritze zur Hilfeleistung erschienen war, drei Stunden arbeiten mußte, um das Wasser auszupumpen. — Traurig klingen die Nachrichten aus Köttsch. Der Köttschbach trat über seine Ufer und überschwemmte alles. Die Keller, der Pfarrhof, und die Kirche standen meterhoch im Wasser. Die Gärten, Felder und Wiesen sind mit Schlamm und Schotter verschüttet und die Früchte gänzlich vernichtet. Fürwahr ein trauriges Bild der Vernichtung. Die ganze Ebene ringsumher glich einem schlammigen See. Die Straße von Winneg am Schloß Habsambacher vorbei ist vollkommen weggewaschen. An den Abhängen des Bachers, wo die Wolkenbrüche niedergingen, sind ganze Acker fortgeschwemmt und tiefe Klüste eingerissen. Furchtbar mitgenommen ist Reka und Oberköttsch, wo sich im gewaltigen Rekakessel die Wasser sammelten und dann mit großer Gewalt zu Tale brausten. Brücken und Straßen sind fortgetragen, alle Felder vernichtet. Der Schaden beizifert sich auf viele Tausende von Kronen. Bis jetzt hörte man glücklicherweise zumdest nichts von Verlusten an Menschenleben.

Fahnensüchtling und Dieb. Am 30. Juni stahl der tagvorher vom 87. Infanterieregimente in Eilli fahnensüchtig gewordene Infanterist Alois Prosenjak dem Inwohnersohn Alois Baštan in Schibenegg eine Nickeluhr, eine Silber-Ankeruhr und eine solcher Kette, dem Besitzersohn Alois Žebencic in St. Jakob ein Gilet, und dem Besitzer Franz Oberzan in Kalobje einen Anzug. Prosenjak hat die dem Urbancic gestohlene Uhr, die einen Wert von 43 K. hat, am nächsten Tage dem Arbeiter Brecko um 8 K. verkauft. Prosenjak ist mit dem dem Oberzan gestohlenen Anzuge bekleidet und hat seine Uniform und das Bajonett wegeworfen. Er ist ein gelernter Fleischhauer und konnte trotz eifrigster Nachforschung bis nun nicht ergreifen werden.

Ein ulkiges Militärbefreiungsgesuch. Beim Brigadekommando in Kaschau wurde wie die „Neue Zeitung“ berichtet, folgendes Militärbefreiungsgesuch überreicht: „Ich Franz, und sie Martha! Oh Eheleute mit Tisch und Bett, kümmerliche Sorgen, sieben erzeugte Kinder in der Ehe beladen, wobei bemerkt wird, 4 Buben und 3 Mädchen, 37 Jahre lang als getreue Unterthanen bei den heutigen Zeiten in einem so ehelichen Treue gepflogen, und weder Gott, noch hoher Obrigkeit jemals zur Unzufriedenheit veranlaßt, und immer bitterem Steuerdruck ohne Klage gefolgt. Ich, als väterlicher Chemann 67 Jahre lang geboren, dabei immer mühselig, und nicht mehr im Stande, meine Arbeitssamkeiten zu erzwecken, wie in früheren Zeiten, wo ich noch Jugendmensch gewesen bin. Und die wirkliche Mutter Therese Dettlo, welche mit obigen sieben Kindern vor Alter Schwäche zittert, wovon vier Kinder am Leben sind, 2 Buben und 2 Mädchen, wovon bemerkt wird mit zwei liegende Todesfälle zur Gemäßheit der Wahrheit, wovon erster Sohn Johann als Rentirungs-Departements-Bediensteter mit 22jährigen entkräfteten Unterleibssorganen bitterlich Spitalstod für das hohe Vaterland sich notdürftig unterzogen hat. Im Jahre 1885 haben wir unseren zweiten Sohn Stefan gestorben, welcher als Gemeiner das irdene Jammtal mit demokratischen Blehsuren fluchwürdiger Weise, und leider nicht am Ehrenfelde verlassen hat. Wogegen ein fortlaufender Sohn Nr. 3, welcher auf den Namen Zacharias hört, und taubstumm ist, wegen heilloser Magenschwäche, und tobjüngtem Atem bereits als tödlicher Hausgenoßer in miserablen Betracht zu stehen kommt. Nun ist unser leglicher Sohn Simon obwohl von Jugend auf mit einem frommen Lebenswandel angelan zu berittener Kavallerie nimmermehr so unterschiedlich Biegelosigkeiten losgehen. Daher bitten wir, täglich segensreich daß unser Zwangswaise reitender Simon nicht zu schanden werden möge, weil selber als letztes Mannbares Erzeugnis in der Wirtschaft unentbehrlich anzusehen ist, und wir als Eltern bei so hohem Lohn uns keinen Dienstlehrer zu bestreiten kum eine Magd, welche noch nicht einen uns zuständigen Sohn Ersatz leisten könnte, hiezu kommt zu betrachten die f. f. Steuern, die Versicherung, die Schulden, und alles von Kaiser und Gott den Kurzfristigen Menschen auferlegten, was nicht zu ändern ist, weshalb wir verbleiben in ergebungsvoller Armeeleiglichkeit eines Wohlallerhöchsten Rescripts n. n.“

Markt Tüffer. (Südmärk.) Am Samstag abend wurde hier im Hotel Henke eine Versammlung der Südmärk abgehalten, in der Hugo Scherbaum aus Niederösterreich einen Vortrag über die Lage des deutschen Handwerker- und Gewerbestandes in Österreich und die Wege zu dessen wirtschaftlicher Hebung hielt. Der Obmann der hiesigen Ortsgruppe, Dr. Mravlag, begrüßte die Erschienenen. Herr Scherbaum erzählte eingangs seines Vortrages — nach dem bewährten Sprichworte: „Wess' das Herz voll ist, dess' geht der Mund über“ — von einer Begegnung mit einem siebenjährigen deutschen Schulmädchen auf der Straße in Tüffer. Er pries das artige, entgegenkommende, gefällige und dienstleistige Benehmen ihm gegenüber, zu folge einer an das Mädchen gerichteten Frage um Auskunft über den Versammlungsort, da er zum erstenmal in dieser Gegend sei. Dann ging er zu seinem eigentlichen Thema über, indem er vorerst die Geschichte der Entwicklung des deutschen Handwerkerstandes vom Mittelalter bis jetzt besprach. Zu seinen Ausführungen erläuterte er genau die Einflüsse, die die moderne Industrie (Fabrikswesen, Erfindung der Dampfmaschine und die Elektrotechnik) auf das Handwerk und den Handwerkerstand nahmen, erzählte einige grässle Fälle vom Niedergang und Wiederemporblühen des Handwerkerstandes in einigen Orten der Sprachengrenzen, erörterte dann die

Schwächen und Ursachen, an denen das deutsche Handwerk frakt und ging über auf die Art und Weise, in welcher dem deutschen Handwerker von Seite der Südmärk geholfen werden kann und zu folge des Linzer Beschlusses auch tatsächlich geholfen wird. Für seinen zweistündigen glänzenden Vortrag erhielt Scherbaum reichen Beifall. Der Schmiedemeister Herr M. Koschier dankte dem Redner im Namen der Gewerbetreibenden von Tüffer für die vortrefflichen Ausführungen. Auch der Obmann Dr. Mravlag sprach ihm die Anerkennung und den Dank der Mitglieder aus und bedauerte nur, daß sich nicht sämtliche Gewerbetreibende des Marktes einfanden, um diese lehrreichen Worte zu hören.

Rohitsch. (Bürgerschulprüfungen.) Bei den kürzlich stattgefundenen Aufnahmsprüfungen in Graz und Pettau für die Mädchenbürgerschule haben fünf Schülerinnen aus Rohitsch die Prüfung mit vorzüglichem Erfolge abgelegt. Alle fünf Schülerinnen wurden vom Lehrer Franz Pawalek vorbereitet, der nun zum wiederholtenmal seine ausgezeichnete Tüchtigkeit glänzend bewiesen hat.

Rann a. d. S. (Todesfall.) In Globoko bei Rann starb am 7. d. die Oberlehrersgattin Frau Magda Tominc, geborene Pužnik. Die Leiche wird nach Kerschbach bei Windisch-Feistritz überführt.

Luttenberg. (Gründung einer Kellereigenossenschaft.) Am 6. d. hatte sich im hiesigen Gemeindeamt eine größere Anzahl von Weinbauinteressenten zu einer Besprechung über die alljährige Gründung einer Kellereigenossenschaft eingefunden. Verbandssekretär Wagner sprach über den Zweck der Genossenschaften im allgemeinen und über den Zweck einer Weinbau- oder Kellereigenossenschaft im besonderen. Bevor der Revisionsinspektor Achtshin über die wichtigsten Punkte der Satzungen referierte, richtete Bürgermeister Thurn an ihn die Frage, ob er glaube, daß durch die Gründung einer Kellereigenossenschaft die hiesigen Weinhändler geschädigt würden. Herr Achtshin verneinte dies mit dem Hinweise auf Pettau, wo die Weinhändler selbst Mitglieder der Genossenschaft sind. Nun wurden die wichtigsten Punkte der Satzungen durchgesprochen. Über das Geltungsgebiet der zu gründenden Genossenschaft kam man zu folgender Einigung: Das Luttenberger Weinbiet in den Gerichtsbezirken Luttenberg und Friedau. Was die Haftung betrifft, so einigte man sich auf eine beschränkte. Nach dreistündiger Dauer der interessanten und klärenden Besprechung wurden in das vorbereitende Komitee folgende Herren gewählt: Vizebürgermeister Max Höngmann, Hauptmann Konstantin Edler v. Kobolitsch, Bezirksarzt Fridolin Schmid, Apotheker Dr. Ernst Schwarz, Bezirksarzt und Gutsbesitzer Dr. Paul Barda.

Gerichtssaal.

Eilli, 10. Juli 1910.

Ein 70jähriger Revolverheld.

Am 14. Juni d. J. um 7 Uhr abends erschien der stumme, 70jährige Aufstreicher Franz Groner beim Besitzer Josef Walland in Globoko bei Hohenegg und bat ihn um ein Nachtlager, indem er ihm eine mit den Worten: „ich bitte schön, hier schlafen“, beschriebene Tafel vorhielt. Da ihn Josef Walland zweimal abwies, zog Franz Groner einen Revolver und spannte ihn. Im Augenblicke, als er den Finger an das Zünglein legte und den Revolver gegen Josef Walland richtete, schlug ihm dieser mit einem Holzstück, das er eben bearbeitete, die Waffe aus der Hand. Dabei ging der Schuß los und streifte den Josef Walland leicht am rechten Zeigefinger. Franz Groner hob den Revolver sofort auf und wollte ihn neuerdings gegen Josef Walland richten, wurde aber vom Letzteren durch einen zweiten Schlag daran gehindert. Er bedrohte hierauf den Josef Walland mit einem Stocke, wurde jedoch von dem herbeigeeilten Franz Egler erfaßt. Franz Groner, welcher zugibt, keinen Waffenpaß zu besitzen, verantworte sich damit, er habe, um den Josef Walland, welcher ihm mit einem Färbbindermesser ahegekommen sei, zu schrecken, den Revolver gegen ihn gerichtet und denselben später vom Boden nicht mehr aufgehoben. Diese Angaben wurden jedoch durch die Aussagen der Zeugen widerlegt. Franz Groner wurde vom Erkenntnisgericht Eilli unter dem Vorsitz des Landesgerichtsrates Wenedikter zu 4 Wochen Kerker verurteilt.

Schwurgericht.

Eilli 9. Juli 1910.

Totschlag.

Am Vormittage des 4. Juni d. J. geriet der 28jährige Grundbesitzer Martin Pustivsek aus Babenberg bei St. Marein anlässlich eines geringfügigen Streites mit seiner Frau über die Einwendung seiner Schwiegermutter Elisabeth Kocen in solche Wut, daß er nach dem Acker, auf dem sie arbeitete, hineilte, ihr die Haxe trug und sie mit mehreren gegen den Kopf geführten Schlägen zu Boden streckte. Auch als Elisabeth Kocen bereits bewußtlos am Boden lag, versetzte ihr Martin Pustivsek noch einen Schlag über den Kopf. Diese heftigen Schläge bewirkten eine Gehirnerschütterung, welche den sofortigen Tod der Elisabeth Kocen zur Folge hatte. Martin Pustivsek, welcher seiner Tat vollkommen geständig ist, wurde vom Schwurgerichte unter dem Vorsitz des Hofschenks v. Wurmser nach Bejahung der Schuldfrage durch die Geschworenen mit 15 Monaten schweren Kerker bestraft.

Totschlag.

Am Abend des 18. April d. J. ging der 26jährige Besitzersohn Josef Blatnik in Schedun bei Lichtenwald auf der Straße an dem Anwesen des Besitzers Josef Cepin d. A. vorüber und reizte die Cepinschen Angehörigen durch herausfordernde und beleidigende Zurufe, welche den eben mit seinem Vater gleichen Namens heimgegangen Josef Cepin derart empörten, daß er seine Pistole holte und gegen Josef Blatnik zwei Schüsse abfeuerte. Ein Schrotkorn traf den letzteren an der Stirne, verletzte ihn aber nur leicht. Als sich nun Josef Cepin d. J. dem Josef Blatnik, welcher noch immer nicht schwieg, ganz genähert hatte, sprang sein Bruder Alois Cepin unvermutet herbei und versetzte dem Josef Blatnik zunächst zwei Schläge mit einem Dreschflegel über den Kopf, so daß dieser sofort zu Boden stürzte. Er setzte diese Misshandlung dann auch gegen den am Boden liegenden fort, so daß Blatnik schließlich einen Bruch des Schädelbaches erlitt. Am 8. Mai d. J. starb Josef Blatnik an Gehirnlähmung. Der Angeklagte Alois Cepin gestand seine Handlung ein, behauptete jedoch in Notwehr gehandelt zu haben. Die Geschworenen verneinten bei der heute unter dem Vorsitz des Hofschenks v. Wurmser stattgefundenen Schwurgerichtsverhandlung die ihnen auf Totschlag gestellte Frage mit 8 Stimmen, worauf der Freispruch des Alois Cepin erfolgte.

Wegen Totschlags

hatte sich gestern der 21 Jahre alte Martin Kovač d. Infanterist in Pola, vor dem hiesigen Schwurgericht unter dem Vorsitz des Landesgerichtsrates Dr. Adolf Nöschanz zu verantworten. Am 19. September 1909 fand im Gasthause des Josef Podpečan in Lopata bei Eilli eine Tanzunterhaltung statt. Bei derselben gerieten zunächst Alois Gračner und Anton Potocnik, welche schon seit längerer Zeit miteinander verfeindet sind, aneinander, weil Anton Potocnik dem Alois Gračner beim Tanze einen Fuß unterstellt und hiesfür vom Letzteren eine Ohrfeige erhielt. Weitere Folgen hatte dieser Vorfall nicht, doch zeigte sich schon bei diesem eine Gruppierung der Burschen in zwei Lager. Auf der einen Seite waren die Burschen aus St. Martin i. R. nämlich Martin, Jakob, Johann und Blas Kovač und Karl Breznik, auf der anderen Seite die heimischen Burschen Johann Knež, Alois Gračner und Franz Sorn. Auf einmal brach kurze Zeit darauf ein heftiger Streit los, dessen unmittelbare Veranlassung nicht festgestellt werden konnte. Die beiden feindlichen Parteien schlugen in wirrem Knäuel aufeinander los, wobei es beiderseits schwere und leichte körperliche Beschädigungen gab. Johann Knež erlitt einen Schädelbruch am rechten Stirnhöcker und zwar versetzte ihm Martin Kovač einen wuchtigen Schlag mit einem Doppelliterkrug über den Kopf. Trotz Knochenindruckes zeigte sich die Schwere seiner Verletzung erst später. Da sich sein Zustand verschlimmerte, begab er sich am 19. Oktober 1909 in das allgemeine Krankenhaus in Laibach, wo er infolge einer eitrigen Hirnhautentzündung am 24. Oktober starb. Den Geschworenen wurden zwei Schuldfragen auf Totschlag und auf schwere Körperverletzung gestellt. Die Geschworenen verneinten die erste und bejahten die zweite Frage, worauf das Urteil auf 18 Monate schweren Kerker lautete.

Beehre mich hiemit bekannt zu geben, dass ich von **Donnerstag, den 14. Juli** an, mit dem Ausschanke von

vorzüglichen Schnäpsen, Likören und echten Jamaika-Rum in dem eigens hiezu hergerichteten Lokale beginne. Sämtliche Sorten, welche garantirt echt sind, können im Lokale getrunken, in Flaschen bezogen, sowie auf Wunsch ins Haus gestellt werden. Um recht zahlreichen Zuspruch bittet höflichst

Josef Kürbisch,
Bäckerei, Rathausgasse.

Ein junger dressierter

Foxterrier

ist wegen Abreise billig zu verkaufen. Ringstrasse 5, Parterre links.

Tausch oder Verkauf.

Vertausche mein im besten Betrieb stehendes **Kaffeehausgeschäft** samt Haus mit einem gutgehenden **Gasthause** in einer Stadt oder grösseren Ort in Untersteier od. Krain, nur damit meine Söhne leichter die slowenische Sprache erlernen. — Anträge an Julius Herzl, Graz, Hauptplatz 17.

Wohnung

im II. Stock, Ringstrasse 8, bestehend aus 5 Zimmern, 2 Dienstbotenzimmer, Küche, Speisekammer, Vorzimmer, Dachboden- u. Kelleranteil, kommt per sofort zur Vermietung. Die Wohnung kann jeden Tag von 11 bis 12 Uhr vormittags besichtigt werden. Anzufragen beim Häuseradministrator der Sparkasse der Stadtgemeinde Cilli.

Schlachthaus-Restaurierung in Cilli.

Sonntag den 17. Juli
um 3 Uhr nachmittags

Garten-Konzert

der vollständigen Cillier Eisenbahnerkapelle

Eintritt 30 Heller.

Für vorzügliche kalte und warme Küche ist bestens gesorgt. — Seine ergebenste Einladung macht hochachtungsvoll

Jakob Mauritsch, Gastwirt.

— Schöne gedeckte **Kegelbahn.** —

Kundmachung.

Sonntag, den 17. Juli 1910 um 9 Uhr vormittags wird in der Gemeindekanzlei zu Tüchern das

Fischereirecht im Ložnica - Bache

auf weitere drei Jahre im Lizitationswege hintangegeben werden.

Gemeindeamt Tüchern, am 11. Juli 1910.

Der Gemeindevorsteher:
Karl Gorišek.

Wünsche ein möbliertes

ZIMMER

staubfrei und mit schöner Aussicht von 15. Juli bis 15. August event. mit ganzer Verpflegung aufzunehmen. Gefällige Anträge erbeten unter „Nr. 16648“ an die Verw. des Bl.

Eine schöne sonnseitige

Wohnung

3 Zimmer, Küche und Zugehör., ist ab 1. August zu vermieten. Ringstrasse 5, Parterre links.

Wohnung

bestehend aus 3 Zimmer, 1 Küche, Speisekammer, Dachbodenanteil, ist zu vermieten. Anzufragen: Rathausgasse 17, I. Stock. 16649

Wohnung,

bestehend aus 2 gassenseitigen und 2 hofseitigen Zimmern mit Nebenräumlichkeiten, vom Oktober an zu vermieten. Da die gassenseitigen Räume sich für eine Kanzlei vorzüglich eignen, würde die Wohnung erforderlichenfalls auch geteilt vermietet werden. Anzufragen Hauptplatz 17, beim Hausbesorger. 16634

Zwei Koststudenten

werden für das nächste Schuljahr in gutem Hause aufgenommen. Anfragen zu richten an die Verwaltung des Blattes. P.

Zu pachten gesucht:

Gasthaus, Krämerei und eine über 5 Joch große Realität für eine Milchwirtschaft, 6, 9, 12 oder 15 Jahre. Alles inrestirt, annehmbare Bedingnisse. Auskunft: Cilli, Brunngasse 15, parterre rechts, von 10 bis 12 Uhr. 16639



Fahrkarten- und Frachtscheine nach Amerika

konigl. belgischer Postdampfer der **Red Star Line** von Antwerpen, direkt nach

New-York und Boston

concess. von der hoh. k. k. österr. Regierung

Man wende sich wegen Frachten und

Fahrkarten an die 10271

Red Star Line

in Wien, IV., Wiednergürtel 6.

Julius Popper, Südbahnstrasse 2

in Innsbruck,

Franz Dolenc, Bahnhofstrasse 41

in Laibach.

Z. 1094

Offertausschreibung.

Im Markte Gonobitz kommt eine Gassenmauer zur Abtragung und eine Neuaufstellung einer solchen in der Länge von zirka 54 m und in einer Höhe von zirka 3 m zur Aufführung.

Nähre Auskünfte werden in der Marktgemeindekanzlei in Gonobitz erteilt.

Offerte sind bis zum 15. Juli 1910, bis 12 Uhr mittags beim gefertigten Marktgemeindeamt zu überreichen.

Marktgemeinde Gonobitz, am 6. Juli 1910.

Der Bürgermeister:

Franz Kowatsch m. p.

Pensionat de Demoiselles Graz.

Schweizer Bildungsanstalt für junge Damen von 14—20 Jahren. Gediegene häusliche und gesellschaftliche Ausbildung. Fortbildung in Sprachen, Musik, Malen, Handarbeiten etz. Vornehme Erziehung.

Mässige Preise.

Näheres durch Prospekte.

1000—2000 Kronen monatlicher Verdienst!

Die Allein-Vertretung unserer neuesten und patentierten

Konzert-Harfen, Mandolinen u. Zither

mit unterlegbaren Noten von jedermann sofort zu spielen, ist an einen tüchtigen Vertreter, für den Bezirk Cilli eventuell für ganz Steiermark, Kärnten und Krain unter günstigen Bedingungen zu vergeben. — Branchenkenntnisse und Kapital nicht erforderlich. — Offerte an

D. SCHENK, Wien, XV/1. Postfach 8.

Ein Stärkungsmittel

für

Magenschwäche



und solche, die sich durch Erkältung oder Überladung des Magens, durch Genuss mangelhafter, schwer verdaulicher, zu heißer oder zu kalter Speisen eine Unpässlichkeit des Magens, wie

Magenkatarrh, Magenkampf, Magenschmerzen, Blähungen usw.

zugezogen haben, stellt das

Dr. Engel'sche Baldrianum

in hohem Maße dar.

Baldrianum erweist sich bei solchen Unpässlichkeiten des Magens, wenn sie noch im Reime sind, als ein guter Magenwein von vorsichtiger Wirkung und verhüttet somit auch deren Folgeerscheinungen, wie Ressitität, Schlaflosigkeit, Schwindanfälle, Belästigungen usw.

Infolge seiner Zusammensetzung aus bestem Samowein mit Baldriantropfen, Himbeersirup und Kirschart ist Baldrianum auch förderlich bei Stuholverstopfung und zugleich stärkend auf den ganzen Organismus des Menschen.

Das Dr. Engel'sche Baldrianum enthält absolut keine schädlichen Bestandteile und kann auch von schwachen Personen und Kindern selbst bei längerem Gebrauch gut vertragen werden. Am besten nimmt man es frühmorgens nüchtern und abends vor dem Schlafengehen in einem Quantum bis zu einem Litörölglaß voll. Kindern und schwächeren Personen verdünnt man Baldrianum angemessen mit heißem Wasser und versüßt es noch mit etwas Zuder.

Das Dr. Engel'sche Baldrianum ist in Flaschen à K 3— und 4— in allen Apotheken, Droghandlungen und besseren Kaufmannsgeschäften Steiermark zu haben; in Cilli, Bad Neubau, Wind.-Landberg, Windisch-Festri, Gonobitz, Rohitsch, Windischgraz, Marburg usw. in den Apotheken.

Auch versenden die Apotheken in Cilli 3 und mehr Flaschen Dr. Engel'sches Baldrianum zu Originalpreisen nach allen Orten Österreich-Ungarns.

Vor Nachahmungen wird gewarnt!

Man verlange ausdrücklich

Dr. Engel'sches Baldrianum.